

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 19 (2012)
Heft: 1

Rubrik: Kunst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein wacher und schneller Geist

Ein grossartiger Zeichner, Maler und Mensch ist gestorben: Godi Hofmann. Als Kunstlehrer hat er Schule und Schüler geprägt.

Von Max Wechsler



Freundschaft, das war wirklich sein Ding:
Godi Hofmann in seinem Atelier.
Archivbild: Natalie Boo/Aura

falls dieser im Grunde toten Blätter nachging, was sie zu eigentlichen Studienblättern macht, auf denen sich Farbproben finden und Notizen in der für Godi so charakteristischen, minutiösen Schrift. Es wurde in dieser Ausstellung unmittelbar einsichtig,

«Das herzwarmer Braun der Erde», so zitiert die Todesanzeige ein Gedicht von Robert Walser, «das kindliche Weiss darauf, / die silbergrüne Wiese jetzt / haben einen Traum in die Welt gesetzt, / den Traum des Lächelns.» Ja, es ist die Wahrnehmung der Natur, die den «Traum des Lächelns» in die Welt setzt. Und an diesem Traum schaffen die Künstler. Menschen wie Godi Hofmann. Leider konnte er bei der Anfang Dezember eröffneten Ausstellung in der Kornschütte nicht mehr dabei sein. In der letzten Zeit ist ihm das tägliche Leben zusehends beschwerlicher geworden und er war immer weniger unterwegs. Am 20. November hat ein Herzinfarkt seinem Leben schliesslich ein Ende gesetzt – in seinem 78. Jahr. Godi Hofmann hatte bei den Vorbereitungen der von seiner Lebensgefährtin Silvia Felber und einigen Kollegen ausgerichteten Ausstellung noch intensiv mitgearbeitet. So wollte er unbedingt eine Reihe von Aquarellen zeigen, nämlich die über einen grösseren Zeitraum entstandenen «Tageblätter», die Blatt für Blatt das Blatt einer Pflanze zum Gegenstand haben. Die Darstellungen der an allen möglichen Orten gesammelten Blätter verdanken ihre Intensität nicht zuletzt der Akribie, mit der er den feinen Unterscheidungen und Schattierungen der Farbigkeit und des Zer-

das diese Studien tatsächlich als die Basis der wunderbaren Welten zu betrachten sind, die sich in den unzähligen Landschaftsaquarellen eröffnen, in denen er die Essenz eines Augenblicks intuitiv einzufangen scheint. Er war tatsächlich ein Meister darin, aus der genauen Beobachtung die poetische Dimension einer Landschaft, einer Situation in der fließenden Bewegung des Aquarellierens zum Ausdruck zu bringen.

Dann war Godi Hofmann vor allem auch ein grossartiger Zeichner, der mit ebenso unbestechlichem wie liebevollem Blick die Welt der Menschen, der Kinder, der Tiere und der Dinge beobachtete und mit dem Stift erfasste. Das Zeichnen war ihm ein Erkenntnisinstrument, mit dem er als viel gefragter Illustrator von literarischen Texten und didaktischen Werken ein weites Publikum erreichte. Unvergessen seine Beiträge für die alte «Weltwoche», für das «Magazin» des «Tages-Anzeigers» in seinen Anfängen und nicht zuletzt für den Diogenes-Verlag und das Schweizerische Jugendschriftenwerk (SJW). Da war ein wacher und schneller Geist am Werk, der sich schon sehr jung daran machte, ins volle Leben einzutauchen und Erfahrungen und Geschichten zu sammeln. Dazu kamen seine ungebremsste Neugier, ein un-

Spiegelungen, Grenzübertritte

«Works so far» heisst ein neuer Bildband, der das jüngste Schaffen des Künstlers Nils Nova dokumentiert.

Wenn sich Nils Nova auf der inneren Umschlagsklappe des neuen Buches vor einem Starbild als Spiegelung selbst ins leere Zentrum ablichtet, so konzentriert sich darin sein ganzes Schaffen. Die Spiegelung ist ein stilbildendes Motiv bei ihm. Sie suggeriert die Wirklichkeit in einem unwirklichen, eben nur widerspiegelten Raum. Der Spiegel (= speculum) evoziert Spekulationen über Umgebungen und Menschen, die sich zwar ähnlich sind, aber nie wirklich eins mit sich selbst.

In dem erwähnten Bild steckt eine weitere Grenzüberschreitung. Ein Werkzyklus trägt den Titel «Empty Center», jeweils eine monochrome Farbfläche zeigend, die gegen das Zentrum hin ausbleicht. In einer gleichnamigen Fotografie findet sich diese Bildmitte mit einer Frau gefüllt, die im Museum vor dem Bild steht und sich darin spiegelt.

Es ist nicht nötig, dieses Motiv beschreibend über Gebühr auszureizen, was von der Umschlagsfotografie bleibt sind Hinweise darauf, wie sich Nils Novas Werk von den Rändern her in die Mitte bewegt und im Fokus die Grenze zwischen Realität und Virtualität überschreitet, um, wie Max Wechsler im Nachwort schreibt, «nicht selten zu leicht weltentrückten, träumerischen Wahrnehmungssituationen» zu tendieren. Erinnert sei bei dieser Gelegenheit an Walter Benjamins Definition der Aura «als einmalige Erscheinung einer Ferne, so nah sie sein mag». In den «Works so far» – und zugleich so nah – findet sich diese Erscheinung bildlich inszeniert.

Der Raum als Illusion, das Museum als Bühne

In den letzten Jahren hat sich Nils Nova ganz besonders auch mit phänomenalen räumlichen Trompe l'œils hervorgetan, beispielsweise 2009 an der Biennale in Venedig mit der Arbeit «Después y antes». Durch Spiegelansichten (Fototapeten und falsche Wände) werden die Räume in der Wahrnehmung der Betrachtenden förmlich gesprengt. Auf die Inszenierung in Venedig bezogen, formuliert Max Wechsler: «Allein schon die Montage der

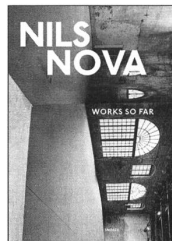
fotografischen «Spiegelbilder» im realen Raum wirkt wie eine extreme Entgrenzung desselben und bringt den Stand- und Gesichtspunkt des Betrachters ins Schwanken.» Der Raum wird zur Illusion und dessen Zentrum zur Projektionsfläche. Nils Nova macht das Museum zur Bühne, auf der die Betrachtenden versuchen, das wahrgenommene Kippbild wieder aufzulösen, indem sie die Grenzen zwischen Illusion und Wirklichkeit zurechtrücken.

Eine andere Grenzspiegelung bilden die fotografischen Doppelporträts, zuletzt 2007 das Eckbild «M & N». Eine Schwarz-Weiss-Fotografie zeigt links Peter Lorre alias «M» aus dem gleichnamigen Film von Fritz Lang, ihm steht spiegelbildlich Nils Nova gegenüber, auf dem Rücken ein Kreide-N. Dass sich Lorre und Nova, wie auch Luis Buñuel und Nova, ähnlich sehen, steigert die Wirkung.

«Works so far» zeigt die vielen künstlerischen Facetten im jüngsten Werk von Nils Nova. Virtuoso jongliert er mit seinen Motiven und Strategien, er variiert sie immer neu und schafft so überraschende Zusammenhänge und verblüffende Effekte. Der feine Bildband dokumentiert die Wege, die Nova mit seinem Werk in den letzten fünf Jahren beschritten hat.

Beat Mazenauer

Nils Nova an der Jahresausstellung Zentralschweizer Kunstschaffen 2011. Bis 12. Februar 2012, Kunstmuseum Luzern

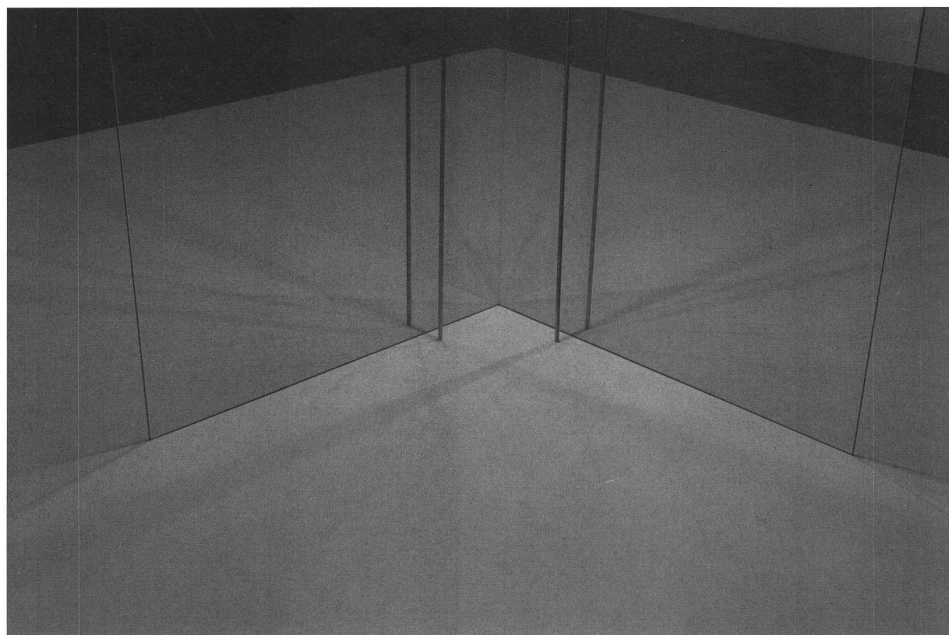


*Nils Nova: Works so far.
Herausgegeben und mit einem
Nachwort von Max Wechsler.
118 Farhabbildungen.
Snoeck Verlagsgesellschaft, Köln 2011.
192 Seiten, 63.90 Franken.*

stillbares Fernweh, die differenzierte Leidenschaft für Literatur, sein Hang zum Bonvivant und seine Gabe des Fabulierens und Erzählens, was alles in allem das Bild einer höchst bemerkenswerten Persönlichkeit abgab. Nicht zu vergessen selbstverständlich die manchmal aufbrechende melancholische Note, die Godis gewitztem Leben letztlich auch Schärfe, Tiefe und Schatten verlieh. Es scheint fast paradox, aber darüber hinaus war er immer auch ein liebevoller Familienmensch, dessen engerer Familienkreis in ein weit gespanntes Netz von Freundschaften ausuferte. Freundschaft, das war wirklich sein Ding.

Dieser reich instrumentierte und mit Energien vollgepackte Mensch Godi Hofmann wurde nun sehr früh und eher zufällig Lehrer an der Luzerner Kunstgewerbeschule – und er blieb es über 30 Jahre. Er hat die Institution mit seiner Präsenz ganz substanziell geprägt, und wesentlich zu dem seit den 60er- bis in die 80er- und 90er-Jahre hinein für die Luzerner Schule so typischen freigeistig anarchischen Klima beigetragen. Godi hat seine Schüler nicht belehrt, vielmehr hat er ihnen Haltungen aufgezeigt und Erkenntniswege eröffnet. Ihnen und uns, die wir ihm begegnen durften, bleibt er in warmer Erinnerung.

Pure Opulenz



Poetisches Lichtspiel von Konstantinos Manolakis. Bild zvg

Das Gegensatzpaar *Opulenz* und *Purismus* erlebt in Bereichen des Lifestyle eine Hochblüte: Opulente Wohnungseinrichtungen treffen auf puristische Modedesigns, üppige Kochkunst oder reduzierte Architektur. Meist handelt es sich dabei um ein Entweder-Oder und um ein klares Bekenntnis zu jeweiligen Präferenzen. Exemplarisch lässt sich dies an der hinter uns liegenden Weihnachtszeit nachvollziehen: Während sich einige Haushalte dem ausufernden, an Verzierungen reichen Kitsch hingeben, wird andernorts Understatement beim Festtagsschmuck geübt oder ganz darauf verzichtet.

Es spricht für die Vielfalt der zeitgenössischen Objektkunst, die diese künstlerischen Positionen vereint, die sich sowohl an minimalistischer Reduktion als auch opulenter Üppigkeit orientieren. Anhand der Werke von sieben Protagonistinnen und Protagonisten der gegenwärtigen Schweizer Kunstszene werden die – vermeintlichen – Gegensätze zwischen Zurückhaltung und exzessiver Fülle in der Kunstplattform Akku einander gegenübergestellt. Dabei wird klar, dass die Diskrepanzen alles andere als eindeutig sind: Timo Müller verwendet für seine Installation zwar gänzlich nüchtern und unpräzise anmutende Holzplatten, fügt diese aber zu einem ausufernden, wilden und unregelmässig geformten Gebilde zusammen. Indes ist der reduzierten Formsprache der regelmässig zwischen zwei Säulen im Raum gespannten Fäden von Monika Kiss Horváth eine ausgesprochene Sinnlichkeit eigen. Und ob Teekanne, Ölfarbe, Glitzer, Sprayfarbe und

Kaugummi ein humor- und prunkvolles Objekt bilden (Beni Bischof) oder Rahmen aus Bitumen zu einer Skulptur von reduzierter Ästhetik zusammengesetzt werden (Jonas Etter) – beim Betrachtenden prägt sich gleichsam das beiden Arbeiten eigentümliche Körperhafte, das Haptische der Materialschichtungen ein, die man am liebsten anfassen möchte.

Sinnlich und konzeptuell zugleich sind auch die metaphernreiche Skulptur von Stefan Inauen, das verblüffend einfach erzeugte und dennoch poetische Lichtspiel von Konstantinos Manolakis und die geometrisch geformten Betonobjekte von Roland Heini, deren Eindrücke sich durch subtilen Licht- und Schattenwurf je nach Betrachterstandpunkt ändern. Mühelos fügen sich die Werke in der Ausstellung ineinander, wobei deutlich wird, dass sich die Wirkung der künstlerischen Arbeiten nicht auf Opulenz oder Purismus festlegen lässt. Die Schau macht Lust darauf, die zeitgenössische Kunst nach diesen beiden Aspekten abzusuchen – und sich vielleicht gar selber den facettenreichen Zwischenvarianten von opulentem Purismus oder puristischer Opulenz zu verschreiben.

Alessa Panayiotou

Purismus und Opulenz. Bis 22. Januar 2012, Kunstplattform Akku Emmenbrücke. Arbeiten von Beni Bischof, Jonas Etter, Roland Heini, Stefan Inauen, Monika Kiss Horváth, Konstantinos Manolakis, Timo Müller

SCHNÖRKELOSER REALISMUS

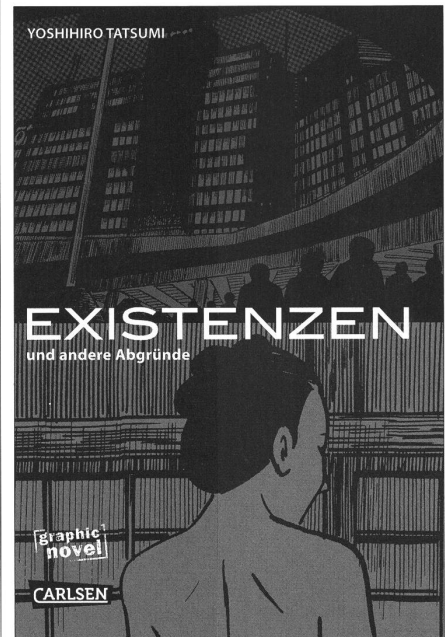
Yoshihiro Tatumis Geschichten spielen sich in U-Bahn-Stationen ab, in Fabriken, Wettbüros und Armensiedlungen, in Restaurantküchen und Imbissbuden, in Bordellen und Love-Motels. Seine Figuren sind kleine Angestellte und Arbeiter, Arbeitslose und Gelegenheitskriminelle, Penner und Prostituierte – erbärmliche und einsame Verlierer, von ihren Frauen verachtet, von ihren Vorgesetzten ausgenutzt, von den Arbeitskollegen gedemütigt und selbst von Prostituierten verspottet. Wenn sie sich nicht resigniert in ihr Schicksal fügen, wehren sie sich mit einem Ausbruch von sinnloser oder mörderischer Gewalt.

In Japan gilt der 76-jährige Yoshihiro Tatsumi als einer der einflussreichsten Comic-Autoren. Er begann als 18-Jähriger seine Laufbahn mit Gag-Mangas, doch begann er, beeinflusst von Akira Kurosawa, dem italienischen Neorealismus und dem französischen und amerikanischen Série-Noire-Kino, schon bald, Geschichten mit mehr gesellschaftlicher und politischer Brisanz und grösserer psychologischer Tiefe zu erzählen. Um sie vom herkömmlichen Manga (groteske Bilder) für Kinder abzugrenzen, nannte er seine Comics Gekiga (dramatische Bilder).

Mit seinen düsteren Moritaten setzte er einen Kontrapunkt zur Aufbruchsstimmung im Nachkriegs-Japan und gab den Opfern des Aufschwungs eine Stimme: Die jungen Proletarier, aber auch die Studenten, die scharenweise in die Städte strömten, erkannten sich in Tatumis Antihelden wieder und machten seine Geschichten und die Zeitschriften, die sie veröffentlichten, zu Bestsellern.

«Existenzen und andere Abgründe», die erste Buchveröffentlichung Tatumis in deutscher Sprache, versammelt dreizehn zwischen fünfzehn und vierzig Seiten kurze Geschichten aus den 70er-Jahren. Sie erlauben die Entdeckung einer japanischen Comic-Tradition, die sich zum einen klar von dem unterscheidet, was hierzulande als Manga betrachtet wird, und zum anderen sich weit früher als der westliche Comic in derart direkter und schonungsloser Weise mit der Realität und den Schattenzonen der Gesellschaft auseinandersetzt. Tatumis Zeichnungen sind wie seine Geschichten und sein Blick auf die Welt und die Condition Humana: Klar und nüchtern, kaum überzeichnet, schnörkellos und lakonisch, unbestechlich und pessimistisch.

Christian Gasser



Yoshihiro Tatsumi: Existenzen und andere Abgründe. Carlsen Verlag, Hamburg 2011. 320 Seiten. Ca. Fr. 28.50

ANZEIGEN

Samstag, 28. Januar 2012, 19.30 Uhr
Kultur- und Kongresszentrum Luzern
Konzertsaal

Konzert

The **QUEEN** Symphony

Musik der Rockgruppe Queen in sinfonischer Form.
Werke von James Barnes, Oliver Waespi und Tolga Kashif

Perry Hoogendijk (Royal Concertgebouw Orchestra), Tuba
Luzerner LehrerinnenLehrerChor
Moana N. Labbate, Einstudierung Chor
Franz Schaffner, Leitung

Eintritt: 70.-/50.-/30.-
Vorverkauf ab 1. Dezember 2011
www.stadtmusik-luzern.ch
www.kkl-luzern.ch, 041 226 77 77

Schüler, Studenten und Lehrlinge:
50% Ermässigung an der Abendkasse

**Blas
Orchester
Stadtmusik
Luzern**

041
Das Kulturmagazin

**Manchmal
muss man
sich neu
erfinden,
um sich
treu zu
bleiben.**

Stoff, der glücklich macht

Heidi Happy,
Musikerin und
Kulturmagazinleserin

Jetzt abonnieren. www.kulturmagazin.ch